

# Was macht eigentlich ... Edith Raim ?



Foto: privat/Körper-Stiftung

Fand über den Geschichtswettbewerb zu ihrem Beruf:  
Die Historikerin Edith Raim

Ein Plakataushang in ihrer Schule machte Edith Raim auf den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten aufmerksam, an dem sie viermal, von 1978 bis 1983, teilnahm. Dreimal errang sie, unter anderem 1983 zusammen mit Gaby Matthees und Wolfgang Habel bei der Ausschreibung »Alltag im Nationalsozialismus – Die Kriegsjahre in Deutschland«, einen ersten Preis. Später war sie Wettbewerbstutorin und promovierte zu einem ihrer damaligen Forschungsthemen: den Außenlagern des Konzentrationslagers Dachau. Heute arbeitet Edith Raim am Institut für Zeitgeschichte in München.

## Was motivierte Sie zur Teilnahme am Wettbewerb?

Die wirklich spannenden Themen, die sich abseits der »offiziellen« Schulgeschichtsbücher bewegten. Erich Kästner hat einmal geschrieben: »Geschichten, welche im Geschichtsbuch fehlen, sind immer die, um die sich alles dreht.« Genau das war für mich der Geschichtswettbewerb: vor Ort nach Geschichten zu suchen, die in Vergessenheit geraten waren oder die als unwichtig abgetan wurden. Bis heute finde ich es faszinierend, bei Privatleuten oder in Archiven alte Dokumente, Fotos und Akten zu entdecken.

## Mit Ihrem Beitrag zu den Außenlagern des KZ Dachau griffen Sie ein heikles Thema auf. Welche Reaktionen gab es auf Ihre Recherchen?

Es gab teilweise massive Widerstände während unserer Nachforschungen. Beim Landratsamt Landsberg verschwanden Akten, der zweite Bürgermeister leugnete schlichtweg die Existenz irgendwelcher Lager auf Landsberger Stadtgrund, und die Außenlager wurden verharmlosend als »Arbeitslager« bezeichnet. Heute ist das anders. Die Stadt bekennt sich zu ihrer Geschichte und hat gelernt, auch mit ihren Schattenseiten zu leben. Aber damals, bei der Konfrontation mit den Honoratioren, war es eine Beruhigung, die Körper-Stiftung als Verbündete zu haben, und sei es im fernen Hamburg. So konnte ich mir eine Einstellung aneignen, die bis heute zum Tragen kommt: ausgetretene Pfade verlassen, neugierig bleiben und sich nicht abschrecken lassen!

## Neue Pfade haben Sie auch betreten, als Sie während und nach Ihrem Studium für insgesamt fünf Jahre ins Ausland gingen. Welche Erfahrungen machten Sie in dieser Zeit?

Im Ausland lernt man, die Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen. Für mich persönlich habe ich gelernt, mich selbst

nicht zu ernst zu nehmen. Selbst wenn man eine Fremdsprache gut spricht, wird man immer ein paar dumme Fehler machen. Außerdem ist mein Selbstbewusstsein durch die Auslandsaufenthalte ungemein gewachsen. Man lernt, in einer anderen als der gewohnten Umgebung zu funktionieren. Das ist anstrengend, aber höchst lohnend.

## Gab oder gibt es jemanden, den Sie als Helden oder Heldin bezeichnen würden?

Am ehesten sind das die Überlebenden der Außenlager für mich. Viele von ihnen waren Kinder und Jugendliche, als sie in die Lager verschleppt wurden. Oft mussten sie nach dem Krieg als Vollwaisen in anderen Ländern und in fremden Sprachen ein neues Leben beginnen. In den Gesprächen mit ihnen ist mir klar geworden, dass es einen Bereich des Menschen gibt, der von den Demütigungen und Quälereien nicht berührt werden konnte. Ihre Menschlichkeit hört nicht auf, mich zu beeindrucken.

## Die letzten Zeitzeugen des Nationalsozialismus sterben. Was bedeutet das für gegenwärtige Geschichtsforschungsprojekte wie den Geschichtswettbewerb?

Das Unmittelbare, das die Zeitzeugen verkörpern, ist für viele der erste Einstieg in die Geschichte – da wird Geschichte natürlich viel lebensnah vermittelt, als es Quellen und Bücher können. Aber ich bin davon überzeugt, dass die NS-Zeit, gerade für Schüler, immer ein spannendes Thema bleibt: Denn jede Generation schreibt sich ihre Geschichte neu, unter anderen Voraussetzungen, mit anderen Zielsetzungen.

Das Interview führte Anita Kliemann.



Die regionale Erinnerung an den Nationalsozialismus war Anfang der 1980er Jahre noch ein sehr brisantes Thema, als die Körper-Stiftung in zwei aufeinanderfolgenden Wettbewerbsrunden zur Erforschung der NS-Alltagsgeschichte aufrief. Über 18.000 Jugendliche nahmen daran teil.